

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 7

Artikel: Vorgesetzte und Untergebene in der Roten Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20558>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mässig sein werden. (Unsere Leute würden sich mit Recht dafür bedanken, dass einem halbstündigen Frage- und Antwortspiel entscheidende Bedeutung zukommen solle.) Richtig ist, dass so innert kurzer Zeit relativ sichere und objektive Kenntnisse über einen Mann gewonnen werden. Diese Erfahrung haben wir auch gemacht. Wenn ausnahmsweise ein Anwärter psychotechnisch untersucht wurde, stimmte das Urteil meist mit dem Urteil, das sich der Vorgesetzte innert einigen Wochen gebildet hatte, weitgehend überein. In zweifelhaften Fällen kann aber eine solche Prüfung auch keine Klarheit schaffen — denn mehr als der Vorgesetzte bringt der Psychotechniker nicht heraus. Dort wo die Urteile variierten, erwies sich das des Vorgesetzten als besser. Es soll damit nicht die Psychotechnik als solche angegriffen werden, nur darf man ihr nicht mehr zumuten, als sie leisten kann. Mit psychologischen Tests lassen sich wohl die psychologischen Qualitäten eines Menschen mit erheblicher Zuverlässigkeit herausarbeiten, nicht aber der geistige, vorab ethische Aspekt seiner Persönlichkeit. Diese Seite zeigt sich nur im praktischen Zusammenleben mit dem Betreffenden. Hier liegen also die Faktoren, die in einer Schule, in Aktivdiensten von langer Dauer wesentlich zur Geltung kommen, die einem aber in einem kurzen Wiederholungskurs oder gar in einer psychotechnischen Prüfung leicht entgehen.

Wenn bisher noch keine gute neue Idee für die Verbesserung der Auswahlmethoden bekannt wurde, so will das nicht heissen, dass eine Verbesserung nicht möglich wäre. Führer zu machen, steht ausserhalb unserer Fähigkeiten; aber sie zu erkennen, haben wir bestimmt noch nicht ausgelernt.

Vorgesetzte und Untergebene in der Roten Armee

Nach einem Artikel von Major Nenachov in «Krasnaja Svesda» (7. 8. 1946)

Die sowjetrussischen Militärvorschriften betonen mit Nachdruck die grosse und verantwortungsvolle Rolle der militärischen Chefs. «Die roten Offiziere», äusserte sich Stalin schon 1918, «sind diejenigen, durch welche unsere Armee zu einem einheitlichen, disziplinierten Organismus geschweisst wird. «Jeder Befehlshaber trägt die volle

Verantwortung für seine Untergebenen; er ist nicht nur Leiter und Organisator, sondern auch Erzieher.

Die militärischen Pflichten verlangen vom Vorgesetzten das Einhalten bestimmter Grundsätze bei der Behandlung der Untergebenen und im Umgang mit denselben. Einerseits muss er grosse Anforderungen stellen und Strenge zeigen, andererseits engen Kontakt mit ihnen aufnehmen und ihnen sorgfältige Fürsorge angedeihen lassen.

Schon Lenin betont, dass die allerstrenge Disziplin in der Armee notwendig sei. Die Strenge der militärischen Disziplin ist bedingt durch die Eigenart (Natur) der Sowjetstreitkräfte und die ungeheuren Aufgaben, welche der Armee und der Flotte des ersten sozialistischen Staates der Welt gestellt sind.

Strenge und Härte der Sowjetoffiziere gegenüber den Untergebenen sind unbedingte Notwendigkeit sowohl im Krieg wie im Frieden. Das kommt deutlich zum Ausdruck in den Disziplinvorschriften, die den Vorgesetzten strengstens verpflichten, darüber zu wachen, dass militärische Disziplin befolgt wird. Er darf nicht durch die Finger sehen bei irgendeinem Versehen des Untergebenen, und er muss den Säumigen streng bestrafen. In Fällen von Ungehorsamkeit oder Widerstand ist er verpflichtet, ohne Zögern die ihm zur Verfügung stehenden Zwangsmassnahmen zu ergreifen und in ausserordentlichen Fällen die Waffe zu gebrauchen.

Nach den gleichen Vorschriften ist es aber Schuldigkeit des Vorgesetzten, die Tüchtigkeit und die verdienstvollen Handlungen zu belohnen.

Der Sowjetoffizier ist nicht nur verpflichtet, die Disziplin unter den Untergebenen aufrecht zu erhalten; er hat auch einzuschreiten, wenn eine beigeordnete jüngere Militärperson disziplinwidrig auftritt, z. B. in Fragen von Ehrenbezeugungen. Er soll in solchen Fällen zuerst eine Mahnung erteilen. Wenn dies nicht zu dem beabsichtigten Resultat führt, kann er den jüngern Kameraden verhaften.

Strenge des sowjetischen Vorgesetzten prägt sich aus in Zurechtweisung. Es liegt im Wesen der sowjetischen Militärdisziplin, die Menschenwürde des Untergebenen nicht zu erniedrigen, sondern zu schützen. Der Vorgesetzte soll deshalb im Umgang mit ihm weder willkürlich vorgehen, noch seine Befugnisse überschreiten. Zornausbrüche sowie verletzende Behandlungen von Untergebenen hat nichts zu tun mit harten Forderungen, die er zu stellen gezwungen ist. Verletzendes Auftreten ist keineswegs ein Zeichen von Härte und

Strenge, sondern vielmehr ein Zeugnis von Schwachheit und mangelnder Selbstbeherrschung.

Der volkstümliche Charakter bei den sowjetrussischen Streitkräften sowie die ganze Staatsordnung kommt stark zum Ausdruck in der Vertrautheit, welche die Sowjetoffiziere im Umgang mit den Untergebenen zeigen und in der Fürsorge, welche sie ihnen zuteil werden lassen. Stalin fordert von den Führern, dass sie sich um alle ihre Mitarbeiter sorgen, dass sie sie sorgfältig erziehen, ihnen helfen, falls sie Beistand benötigen und sie an verantwortungsvolle Posten stellen, wenn sie gute Resultate zeigen, usw. Diese Forderungen sollen die leitenden Grundsätze sein für alle sowjetischen Vorgesetzten, folglich auch für die Offiziere.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, dass sie den Untergebenen hohe moralische Eigenschaften beibringen. Dabei darf man die ungeheuer grosse pädagogische Bedeutung, die vom persönlichen Vorbild des Vorgesetzten ausgeht, nicht vergessen.

Eine bekannte militärische Regel lautet: Bevor du befehlst, lerne gehorchen! Ein Offizier, der selbst nicht von einer strengen Disziplin durchdrungen ist, wird nie ein Vorgesetzter werden, der hohe Ansprüche stellen kann. General Dragomirov ermahnt seine Offiziere, vor allem ein Vorbild für den gemeinen Mann zu sein. «Wenn ihr euch durchdrungen von Pflichtgefühl zeigt», sagt er, «werdet ihr ihn auch hinauf zu den Höhen der Pflichttreue ziehen, und dann werden weder Gefahren, noch Entbehrungen, noch Krankheit ihn vom Wege der Pflichttreue abweichen lassen. Pflichtgefühl wächst nicht von unten nach oben, sondern breitet sich von oben nach unten aus.»

Als Erzieher hat der Sowjetoffizier unter anderm die wertvollen und angeborenen Eigenschaften seiner Untergebenen zu entwickeln. Unter dieselben zählen hauptsächlich die russische Auffassungsgabe, der erfinderische Geist und die kühne Initiative. Aber er widmet auch dem persönlichen Wohlergehen eine ausreichende Fürsorge. Wenn es die Pflicht erfordert, ist er hart und unbestechlich. Rücksichtslos kann er seine Untergebenen in die Hölle des Kampfes, ja in den Tod schicken. Aber gleich unbestechlich ist er, wenn es gilt, Massnahmen durchzusetzen, die dazu dienen, deren Leben und Gesundheit zu schützen, für ihre Verpflegung zu sorgen oder dergleichen.

Von grösster Bedeutung ist, dass Klagen und Bemerkungen von seiten der Untergebenen korrekte Erledigung finden. Haben sie das

Recht auf ihrer Seite, so sollen sofort Massnahmen ergriffen werden, um zum Recht zu verhelfen. Derjenige, welcher sich ein offenkundiges Unrecht oder eine ungesetzliche Behandlung oder ähnliche Dinge zuschulden kommen lässt, zieht sich strenge Strafe zu.

Es gibt immer Vorgesetzte, welche die Bedeutung des ausserdienstlichen Umgangs mit Untergebenen unterschätzen. Diese erschweren sich selbst ihren Dienst. Die andern, die die Notwendigkeit des Umgangs mit Soldaten einsehen, sich freundlich mit ihnen unterhalten, mit ihnen scherzen, ihnen vernünftige Ratschläge geben usw., haben dadurch viel grössere Möglichkeiten, auf sie einzuwirken. Vorgesetzte von solchem Typ sind Autoritäten in Soldatenkreisen und, im Gegensatz zu den andern, beliebt und geschätzt. Ein solches Resultat darf indessen unter keinen Umständen auf Kosten der Disziplin erreicht werden. Der Vorgesetzte soll jederzeit alle Einzelheiten der Subordination beachten. Er muss sich in jeder Beziehung vor Augen halten, dass er Chef der Untergebenen ist. In kameradschaftlichem Umgang mit ihnen ist er wohl Kamerad, aber immer der ältere Kamerad.

Ein enger Kontakt zwischen dem Vorgesetzten und dem Untergebenen setzt auf keinen Fall Verbrüderung voraus. Der sowjetische Offizier vermeidet Popularitätshascherei (billige Autorität), er mischt sich nicht in die Soldatenmasse, er braucht keine falsche Demokratie zu zeigen. «Demokratie», schreibt M. V. Frunse, «bedeutet die grösste Wahnvorstellung über das Prinzip der Disziplin der Roten Armee.»

Die Sowjetsoldaten ehren ihre Vorgesetzten vor allem deshalb, weil diese in ehrenvoller Weise ihre Pflicht erfüllen, weil sie ihr Verhalten gegenüber den Untergebenen so gestalten, wie es sich für den Sowjetoffizier geziemt, — den bolschewistischen Führer und vorsorglichen Erzieher.

Die Sowjetsoldaten geben überall der Ehrfurcht und Achtung gegenüber ihren Vorgesetzten und Aelteren Ausdruck. Das Zeichen ihrer Ehrfurcht und Achtung äussert sich in der eifrigen Befolgung jedes Befehls und der peinlichen Aufmerksamkeit, welche sie jedem Wort des Vorgesetzten schenken. Mit diesem Verhalten ehrt der Soldat seinen Vorgesetzten. Die Ausübung solcher Ehrenbezeugungen erhöht den Wert des Soldaten und zeugt von seiner Disziplin, seiner Kultur und seiner militärischen Höflichkeit.

Der Sowjetoffizier kann die Ehrfurcht und das Vertrauen nicht hoch genug schätzen, das ihm der Untergebene entgegenbringt. Diese

Ehrfurcht und dieses Vertrauen verpflichten ihn, sich noch mehr in seiner Arbeit anzustrengen, alle seine Kräfte zur Stärkung der Kriegsmacht des Vaterlandes einzusetzen.

Fliegerabwehr im Operationsgebiet

(Schluss)

Die Fliegerabwehr auf dem Rückzug

Im Gegensatz zu der Beweglichkeit während des Angriffes ist die Flab auf dem Rückzug in ihrer Tätigkeit stark eingeschränkt, wenn es sich um grössere Feinddurchbrüche handelt. Da bleibt für die Flab in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als entweder einige Male in vorderster Linie in den Erdkampf einzugreifen und dabei schon nach recht kurzer Zeit die schweren Waffen einzubüssen oder in einem grösseren Sprung von ca. 20 km und mehr zurückzugehen und ein weiter hinter der Front liegendes wichtiges Objekt, z. B. eine Brücke, gegen Luftangriffe zu schützen. Ein Luftschutz durch ausgesprochene Front-Flabeinheiten, besonders durch schwere Batterien, darf auf dem Rückzug als nicht sehr wesentlich betrachtet werden, denn entweder steckt die schwere Flab ebenfalls in dem Strom der zurückflutenden Kolonnen, oder sie muss sich so weit absetzen, dass sich ein Instellunggehen und längeres Verbleiben in dieser Stellung lohnt; dabei kann sie aber die im Kampf befindlichen Fronttruppen kaum mehr schützen.

Der leichten Flab ist es infolge ihrer grösseren Beweglichkeit eher möglich, den Luftschutz für die im Rückzug kämpfende Truppe zu übernehmen. Für die Beurteilung der Wichtigkeit eines ausreichenden Schutzes der Infanterie und Panzer sei erwähnt, dass bei den grossen Abwehrschlachten im Westen und in Italien, von 1944 an, die deutschen Frontverbände bis zu mehreren 100 Kilometern landeinwärts bei Tage fast völlig bewegungsunfähig waren, da die anglo-amerikanischen Jagdbomber («Jabos») jeden einzelnen Mann und vor allem jedes erkannte Fahrzeug mit Bordwaffen, Bomben und besonders mit Raketen angriffen. Unter solchen Verhältnissen erlahmt die Kampfkraft auch der besten Truppe innerhalb kurzer Frist.